

M4: Albrecht Ebertshäuser: Nigeria – ein Reisebericht

Albrecht Ebertshäuser ist Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er lebte viele Jahre in Nigeria. Vom 1. bis 27. Mai 2015 reiste er erneut in das Land und besuchte die „Kirche der Geschwister in Nigeria“ (E.Y.N. Ekklesiyar Yan’uwa a Nigeria).

Arbeitsauftrag:

Bilden Sie zu fünft eine Arbeitsgruppe. Teilen Sie die Reisetage auf. Jede Person liest den Bericht *eines* Reisetages und trägt den anderen in der Gruppe die zentralen Aspekte vor. Gemeinsam wird eine Themenliste geführt, um die zentralen hier angesprochenen Aspekte zu erfassen.

Samstag, 2. Mai 2015

Auf dem Gelände der Kirche der Geschwister (EYN), habe ich Nicolaus Yohanna getroffen. Er fuhr mich mit seinem alten weißen VW Passat Kombi, Km-Stand 445000!!, die 400 km nach Jos. Nikolaus fuhr trotz vieler Schlaglöcher sehr gut und sicher. In den Städten ist der Verkehr so eng und chaotisch, das ich froh bin, nicht selbst fahren zu müssen. Da bringt einen auch noch das Mitfahren ins Schwitzen. Nicolaus erzählt mir unterwegs seine schier unglaubliche Geschichte vom Überleben des Boko Haram Überfalls am EYN Headquarter, kurz bevor sie dann Mubi überrannt haben. (...) Er kam morgens mit dem Auto, um bei der Kirchenleitung etwas abzuholen. Ganz in der Nähe passierte er einen Militärposten und als er zur Kirchenleitung einbog, sah er andere Soldaten in Militäruniform 200 Meter entfernt. Kurz darauf haben die Militärs das Feuer eröffnet. Und erst als die anderen vermeintlichen Militärs ihren Schlachtruf brüllten: Allah u akbar, erkannte er, dass es Boko Haram Kämpfer waren. Er stoppte den Wagen neben der Mauer, kroch zur Seitentür hinaus, ließ sich in einen Wassergraben fallen. Er sah ein Wasserrohr, das unter der Mauer hindurchgeführt wurde und kroch hinein, doch es war so mit Sand gefüllt, dass er nicht durchkam. So lag er da von morgens 7:30 bis nach 12 Uhr. Er hatte schon mit seinem Leben abgeschlossen, durfte sich nicht bewegen, sein Arm schwoll auf das Doppelte an. Seine Hüfte schmerzte, er wurde schier verrückt vor Angst. Er hörte die Boko Haram Leute ganz in seiner Nähe und erwartete jederzeit den Todesschuss. Doch nichts geschah. Er konnte ja nichts sehen, nur hören. Offenbar haben sie ihn nicht wahrgenommen oder gemeint, er wäre tot. Ohne das Kirchenzentrum anzugreifen, sind sie mit vielen Motorrädern und Hillux-Geländewagen nach Mubi weitergefahren, nachdem die echten Militärs wohl geflohen waren. Nach 12 Uhr wagten sich dann auch Kirchenleute aus dem Headquarter heraus und fanden Nicolaus, zogen ihn aus dem Rohr. Er konnte nichts mehr, nicht stehen, nicht sprechen. Sie legten ihn hinten in sein Auto und fuhren ihn in die EYN Klinik nach Fadamarike. Dort bekam er zwei Infusionen und kam dann langsam wieder zu Kräften. Er dankte Gott überschwänglich für sein neu geschenktes Leben.

Sonntag, 3. Mai 2015

Am Nachmittag besucht mich Toma und erzählte mir von seiner Flucht aus Uba: Als die Boko Haram Kämpfer kamen, ist er zu Fuß in den Busch gerannt, hat dort übernachtet. Kwanye, seiner Frau, sagte er, sie solle mit den Kindern einen anderen Weg nehmen. Er hatte vor, noch einmal zurück zu gehen ins Haus. Christen und Muslime flohen gemeinsam. Auch der Emir von Uba floh. Toma nahm am zweiten Tag Muslime mit, die eine Tankstelle hatten, bei der Toma immer wieder getankt hatte. Sie kannten ihn. Sie waren von Boko Haram gezwungen worden, Benzin rauszurücken, doch sie weigerten sich und konnten

fliehen. Dabei trafen sie Toma. Ein Fluss musste überquert werden, der hatte hohes Wasser. Es war Regenzeit. Sie haben versucht mit Hirsestangen und Ästen eine Durchfahrt zu ermöglichen. Da halfen ihm viele. Er war der erste, der mit dem Auto rüber kam. Dann konnte er nicht einfach weiterfahren. Er half mit, bis alle Autos den Fluss passiert hatten. Das dauerte bis beinahe Mitternacht. Er fuhr die Muslime bis nach Hong. Von dort ließ er sich von Toma dann nach Yola bringen.

Kwanye und die Kinder hatten sich inzwischen zu Fuß Richtung Uda (...) durchgeschlagen. Dort haben sie auf einem Militärlastwagen Platz gefunden, der sie nach Yola brachte.

Immer wieder werden im Umfeld von Uba auch Richtung Rumirgo noch vereinzelt Boko Haram Kämpfer aufgegriffen. Sie sind daran erkennbar, dass sie auf der Schulter eine Nummer eintätowiert haben und oft noch Waffen bei sich tragen. Aber die Dorfverteidigungsgruppen zusammen mit dem Militär gehen genauso gnadenlos mit ihnen um, erschießen sie gerade dort, wo sie sie aufgreifen. Der große Zusammenhalt unter Boko Haram scheint wohl zu bröckeln, sie scheinen zunehmend auseinander getrieben zu werden.

Donnerstag, 7. Mai 2015

Nach dem Abschluss-Gottesdienst der Synode kam in der Kirche noch Rev. Enok Mark auf mich zu und sagte, er sei Pfarrer in Chibok gewesen und er sei der Vater zweier Chibok Girls. Die eine, Monika Enok (20), sei seine leibliche Tochter, die andere, Sara Samuel (18), sei eine Verwandte, die er adoptiert habe, als ihre Eltern starben. Er habe von beiden direkt nichts mehr gehört. Allerdings wurde ihm gesagt, dass sich Monika geweigert habe, Muslima zu werden. Sie sei daraufhin eingegraben worden bis auf den Kopf und sei so gesteinigt worden. Ob das wahr sei, wisse er nicht. Wenn es aber wahr wäre, würde er sich glücklich preisen, denn dann hätte ihr Vorbild als Eltern und ihre Erziehung sich bewährt und sie wüssten ihre Tochter geborgen bei Gott. Er selbst, aber besonders seine Frau, litten sehr unter der Ungewissheit und dem Schmerz. Sie sind schon länger mit ihrer Familie aus Chibok in ein Dorf in der Nähe von Abuja geflohen, weil sie es dort einfach nicht mehr aushalten konnten. Sie haben noch 5 eigene Kinder und 19 aufgenommene, die auch fliehen mussten. Sie versorgen sie alle! Wir haben uns nebeneinander gesetzt und ich habe für ihn und seine Familie gebetet. Diese Begegnung war bisher die intensivste. Sie ging mir sehr nahe.

Dienstag, 12.05.2015

Abfahrt von Abuja zum Dorf Gurku zur Eröffnungsfeier des ersten Umsiedlungsprojekts, das unter der Leitung von Markus Gamache umgesetzt wurde. Die „Lifeline Compassionate Global Initiatives“, eine Nichtregierungsorganisation, die von Markus Gamache zusammen mit anderen Christen und Muslimen gegründet wurde, ist ein religionsübergreifendes Friedensprogramm. (...) Der lokale Chief von Gurku und ein Vertreter des ranghöheren Chiefs des ganzen Bezirks, sowie verschiedene muslimische Würdenträger waren gekommen. Das Fest begann zunächst zaghaft. Die Flüchtlinge und auch Menschen aus der Umgebung kamen nach und nach dazu.

Der Imam von Gurku begann mit einem Gebet, der Pfarrer von Abuja hielt eine Ansprache. Verschiedene Grußworte von Vertretern der Organisationen folgten, die das Projekt unterstützten, unter anderen Carl Hill für Church of the Brethren USA und Christa Schwarz für die Share Foundation. Auch Pfr. Jochen Kirsch, der Leiter Abteilung Internationale Beziehungen von mission 21 betonte, wie wichtig dieses Modell des friedlichen Zusammenlebens an einem neuen Ort sei. Der Vertreter der Schweizer Botschaft in Abuja kündigte an, dass die Schweizer Botschaft Gurku mit dem Bau einer Klinik unterstützen würde.

Markus Gamache selbst gab einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte, von der Idee bis zur praktischen Umsetzung und dankte allen Unterstützern.

Zwischen drin gab es traditionelle Tänze der hier angesiedelten Flüchtlinge. Es war wohl das erste Mal, dass sie wieder getanzt haben. Die „Waga“, der Stamm aus dem Markus stammt, begann, eine Gruppe aus Gwoza/Ngoshe tanzte dann auf ihre Weise und zum Schluss gingen wir alle mit der Tanzgruppe von Madagali zur Eröffnung des neuen Flüchtlingsdorfes. Vor dem Absperrband sprach zunächst ein muslimischer Flüchtling, der dort wohnen wird und dann ein christlicher Vertreter. Rev. Dr. Toma H. Ragnjiya zerschnitt dann mit zwei Flüchtlingskindern, einem Jungen und einem Mädchen, das Band und machte so den Weg frei. (...)

Ich habe mit einigen Flüchtlingen gesprochen. Sie seien froh, hier in Sicherheit zu sein. Eine Rückkehr in ihr Gebiet sei auch nicht möglich. Gerade letzte Woche hätten einige Christen versucht, nach Waga zurückzukehren. Doch nach acht Tagen seien nachts acht von ihnen, sieben Männer und eine Frau, abgeschlachtet worden wie Vieh. Was für ein schreckliches Signal dafür: Wir wollen nicht, dass ihr zurückkommt.

Gurku ist jetzt ein einmaliges Modell für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Stämme und Religionen. Eine große Herausforderung!!!

Donnerstag, 14. Mai 2015

Die EYN Direktorin für Bildung, Dr. Safiya Byo, informierte uns über die verschiedenen Bildungseinrichtungen: (...)

Die EYN Secondary School, Kwarhi, ist nicht zerstört worden, aber die Frage ist, ob es sicher genug ist, dort wieder mit Schülerinnen und Schülern zu beginnen? Im Moment habe sich die Lage in Mubi zwar beruhigt und viele kehrten auch wieder zurück, aber eine Einrichtung wie die Secondary School wieder zu eröffnen, würde wohl noch Zeit brauchen. In vielen EYN Grundschulen seien Flüchtlinge untergebracht worden, so dass auch dort der Unterricht nicht wie gewohnt gehalten werden konnte. (...)

Auf die Frage von Jochen Kirsch, von mission 21 in Basel, wie die EYN als Friedenskirche und als Hauptbetroffene mit dieser Krise umgehe, antwortet der Präsident: „Insgesamt hat die EYN mehr als 10.000 Gemeindeglieder verloren. Ihre Angehörigen, speziell aber die Jungen sagen: "Lasst uns erst mal sehen, wenn wir zurückkehren. Wenn wir sie (die Muslime) sehen, was wir machen." Sie wollten Vergeltung üben. So hätte auch ein Synodaler bei der Synode den Antrag gestellt, die besonders gefährdeten Gemeinden mit Waffen auszurüsten. Worauf der Friedensbeauftragte, Rev. Dr. Toma H. Ragnjiya, auf das heftigste widersprochen und deutlich gemacht habe. Wir als Friedenskirche müssen ein anderes Zeichen setzen. Nicht Gewalt mit Gewalt, sondern Vergebung statt Vergeltung, auch wenn das sehr schwer falle. Aber das sei der Weg Jesu, den er uns vorangegangen sei. Und wenn wir Jesus folgten, dann eben nur auf dem Weg des Friedens. Deswegen sei die Friedensarbeit jetzt in den Flüchtlingscamps so wichtig und würde auch vorangetrieben.